

Schwerter Zeitung



Regelmäßige Beilagen:
Schwerter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimatlätter. n. Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung. Unser Blatt. n. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. n. Spiel, Sport und Curven. n. Lebensbild. Kunst u. Wissen. n. Gartenschlag.

Verbunden mit: Schwerter
Cageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amiliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Welthofener Zeitung
Apierbecker Zeitung
Langcheder Zeitung
Holzwicker Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint
täglich. n. Hauptgeschäftsstelle,
Druck und Verlag: Carl Braus.
Telegr. Adr.: Braus, Schwerterstr.
Tel. 62. Postfach: Dortmund 2852
Verantwortliche Schriftleitung:
Karl Richter; Stadt und Provinz:
Friedr. Kraus; sämtlich in Schwerter.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Börde.

Nr. 101

Montag, 1. Mai 1922.

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Es gibt keine einseitigen Pflichten und einseitigen Rechte. Pflichten und Rechte gehören zusammen, wie die obere und untere, wie die rechte und die linke Seite. Was hier konvergirt, ist dort konvergirt; und bleibt dieselbe Sache, derselbe Körper.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Ein Erdbeben richtete in der Hauptstadt Japans, Tokio, große Verwüstungen an.

Der deutsch-hollandsche Landtagsabgeordnete Dr. Niese ist zum Regierungspräsidenten von Stade ernannt worden.

Die deutsche Delegation für wirtschaftliche Verhandlungen ist am Dienstagabend in Madrid eingetroffen. Mittwoch vormittag wurde sie durch den Vizepräsidenten des Staatsministeriums vorgestellt.

Der Reichsrat bewilligte 5 Milliarden für die Aufbesserung der Schwerkrankenbeschädigten und Kriegsinterbessenen.

Reichsminister Dr. Rathenau erklärte vor Pressevertretern zu der Rede Lloyd Georges: Unter jedem Plan, der dem wirklichen Frieden der Welt dient auf der Grundlage wahrer Gerechtigkeit und gleichmäßiger Pflichten und Rechte aller Nationen, wird unbedingt auch Deutschland stehen und helfen, ihm Erfolg zu verschaffen.

In Ohio haben die Brenner, Brauer und Großhändler ein eigenes Vigilanzbüro gegründet, das mit Hilfe von zwanzig Geheimpolizisten alle Wirtschaften im Staat kontrolliert. Man will die Wirtschaften ermitteln, die sich Uebertretungen der Gesetze schuldig machen, und dafür sorgen, daß ihnen die Lizenz entzogen wird. Das merkwürdige Vorgehen geschieht, damit nicht neue Gesetze aufgestellt werden, die das Brauergewerbe noch mehr schädigen könnten, als es schon geschieht.

Zwei französische Panzerschiffe werden demnächst im Hamburger Hafen einlaufen. Die Schiffe standen allerdings schon 40 Jahre im Dienst und waren außer Gebrauch. Die französische Regierung verkaufte sie an einen Industriellen und dieser an eine deutsche Firma, die sie nach Hamburg bringen läßt.

In Prag wurde ein 25jähriger Tischlergehilfe erhängt aufgefunden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Selbstmörder eine Frau war.

Im Prag-Berliner Schnellzug fiel der Grenzkommission ein Herr auf. Er wurde untersucht und man entdeckte dabei, daß der Mann lediglich ein Schmied, Strümpfer und einen Uebertreter an hatte. Der Schläger wollte den Tiefstand der deutschen Mark dazu benutzen, um sich erst in Berlin einzufinden.

Ein eigenartiges aber sehr wertvolles Feuilleton befindet sich jetzt in dem „Lobek-Journal“, einer Tageszeitung, die in Kana in den Vereinigten Staaten erscheint. In Haupt- und Unterartikeln veröffentlicht sie nämlich Wortgetrennte die Bibel.

Der ehemalige Präsident der französischen Republik Paul Deschanel ist gestorben.

Die Vereinigten Staaten haben Ägypten formell anerkannt, unter dem Vorbehalt der territorialen und anderen Vertragsrechte.

Die interalliierte Kommission hat die deutsche und die polnische Regierung ersucht, ihre Bevollmächtigten am Donnerstag, 4. Mai nach Oppeln zu verfahren, um die Besatzungsbedingungen festzusetzen.

Französische Besuche und Verhandlungen.



Die französische Propaganda in Nordafrika: Präsident Millerand und der Sultan von Marokko in Casablanca.

Fortgesetzt entschuldigt Poincaré sein Fernbleiben von Genua damit, daß Präsident Millerand noch nicht zurückgekehrt sei. Wo Millerand ist und was er zu tun hat, zeigt uns das heutige Bild. Man regt sich darüber künstlich auf, wenn

wir Deutsche mit den Nachbarn die Fühlung suchen und wirtschaftliche Verhandlungen anknüpfen. Man tut natürlich das selbe: Aber das ist doch ganz etwas anderes!

Uebertretung und Uebertretung der Deutschland und Polen zugesprochenen Gebiete zu entfernen.

In Würzburg trat gestern die Konferenz der deutschen Finanzminister zusammen.

Der Hauptausschuß des Reichstages wird seine Arbeiten am nächsten Mittwoch wieder aufnehmen.

Das Befinden Kapps hat sich nach der Operation wesentlich gebessert.

Der Gelegenheitskurs zur Erhebung der Zwangsanleihe ist fertiggestellt und geht jetzt den parlamentarischen Körperschaften zu.

Zu neuerlichen Veröffentlichungen über ein angeblich geplantes bayerisch-tirolisches Königtum erklärt Dr. Heim, daß er jede Idee einer Donaumonarchie oder eines ähnlichen Gebildes mit aller Entschiedenheit ablehne.

Das preussische Handelsministerium hat eine auf genossenschaftlicher Grundlage beruhende Hilfe für Handwerker, Gewerbetreibende und Kaufleute im deutschverbleibenden Teile Ostpreußens eingeleitet.

Der neue deutsche Botschafter für Amerika, Geheimrat Wiedfeldt, wird in dieser Woche nach Washington abreisen.

Krieg um den Frieden.

Lloyd George will handeln.

Genua, 29. April. Lloyd George hat in seiner Rede absichtlich das Programm von Cannes verlassen, um seinen eigenen politischen Zielen nachzugehen. Man glaubt, daß er es in der Frage der Zwangsmaßnahmen auf eine Machtprobe ankommen lassen will. In seiner Rede hat er mit klaren Worten die Erklärung abgegeben, daß der Versailler Vertrag, der angeblich der Welt den Frieden bringen sollte, in Wirklichkeit nur den Keim zu neuen Konflikten gelegt habe. Die Rede Lloyd Georges soll die Stimmung vorbereiten, um seinen Vorfrieden-Plan zu einem Erfolg zu verhelfen, ohne dessen Verwirklichung Lloyd George die Konferenz nicht beenden wolle; selbst auf die Gefahr hin, durch die Konsequenz seiner festen Absichten mit Poincaré zu einem Bruch zu kommen.

Scharfe Note Poincarés an Lloyd George.

Genua, 30. April. Im Laufe des heutigen Vormittags hat Poincaré durch Vermittlung der französischen Abordnung dem englischen Ministerpräsidenten eine kurze persönliche Note überreichen lassen, in der er erklärt, daß er erstaunt und peinlich berührt sei, daß der englische Ministerpräsident die in Lougogne feierlich gegebenen Versprechungen umgangen habe und das Reparationsproblem in Genua habe erörtern lassen.

Aus dem Quai d'Orsay erklärt man, daß es zum ersten Mal geschieht, daß ein französischer Ministerpräsident so energisch zu Lloyd George spricht.

Was Rußland zugestehen will.

Genua, 29. April. Krowowski erklärte gestern abend, daß Rußland bereit sei, die Schuldverschreibungen bis 1917 anzuerkennen, und zwar in vollem Umfang. Weiter teilte Krowowski mit, daß das Erbrecht für Ausländer, die früher Besitz in Rußland hatten, entweder durch Rückgabe der Rußlandbesitzung oder durch Beteiligung an Aktiengesellschaften entschädigt werden. Krowowski erklärte schließlich, daß Rußland gewillt sei, dem Vorfriedensvertrag beizutreten.

Abbruch zwischen den Verhandlungsmächten.

Paris, 29. April. „Der Evening Standard“ veröffentlicht eine Depesche seines Genueser Berichterstatters, daß eine Vereinbarung zwischen den Verhandlungsmächten getroffen wurde wegen eines europäischen Vertrages. In den Grundzügen ist dieser Vertrag fertiggestellt. Er wird ausprechen, daß alle bestehenden Friedensverträge anerkannt werden müßten und daß militärische Sanktionen, welche notwendig werden sollten, um den Versailler Vertrag durchzuführen, nicht als feindliche Absicht betrachtet werden dürften. So wäre also der französische und englische Standpunkt durch diese Grundlage des neuen Vertrages in Einklang gebracht (?).

Der 31. Mai.

Am 31. Mai läuft die Frist ab, bis zu welcher wir die Garantien für die Stundung der fälligen Reparationen geben sollen. Die Entente verlangt von uns die Ausschreibung von weiteren 60 Milliarden jährlicher neuer Steuern und die Einschränkung der Finanzkontrolle über die deutschen Ausgaben und Einnahmen. Mit diesen unerfüllbaren Forderungen sollen keineswegs alle Schulden getilgt werden, sondern nur zu dem

kleineren Teil der Ratenzahlungen dieses Jahres. Die Plakerei könnte also in jedem Jahre von neuem beginnen, und wir kämen niemals aus den Schikanen heraus. Diese Zumutungen gehen zwar offiziell nicht von Frankreich allein aus, sie tragen die Unterschrift aller Ententestaaten, doch besteht der Unterschied, daß England und Italien für den Fall der Nichterfüllung nicht ohne weiteres zu „Sanktionen“ übergehen wollen, während Frankreich und seine Trabanten entschlossen sind — wie Poincaré es ja in seiner letzten Rede ausdrücklich andeutete — nötigenfalls allein mit der Okkupation in Deutschland (Ruhrgebiet) fortzufahren.

Die Konferenz von Genua hat mit diesem Datum für den 31. Mai nichts zu tun, wohl aber müßte sie seine Folgen in Rechnung stellen, die die politische und wirtschaftliche Misere in Europa sehr erheblich steigern würde. Lloyd George hat aus seinen Gefinnungen gegen die französische Regierung keinen Hehl gemacht, aber ob seinen energischen Worten sich Raten anheften werden, bleibt nach allen Erfahrungen recht zweifelhaft.

Er hat in Genua gesagt, daß er Frankreich gegenüber auch eine andere europäische Politik treiben kann, jetzt handelt es sich darum, ob er es tun wird. Es ist in den Wochen vor der Genueser Konferenz, als in London sehr eifrig von der Möglichkeit einer Ministerkrise gesprochen wurde, Lloyd George sehr energisch zu Gemüte geführt worden, daß England Gefahr laufe, von seiner Weltautorität zu verlieren, und die großen britischen überseeischen Kolonien haben kräftig dagegen Einspruch erhoben, daß die Regierung in London sich von Paris aus ins Schlepptau nehmen lasse. Sie haben allmählich gemerkt, daß jeder Schlag, den Frankreich auf Deutschland führt, auch England treffe und dessen Prestige in der Welt verringern muß.

Wenn die maßgebenden Männer sich nicht auf sich selbst besinnen, so muß der 31. Mai ein allgemeiner Schicksalstag werden. Auch für Amerika. Dort hat man ja schon sehr oft gesagt, Europa sei ein großes Narrenhaus, und die Vereinigten Staaten hätten keinen Anlaß, sich darum zu kümmern, so lange es nicht wieder vernünftig geworden sei, aber wenn in diesem „Narrenhaus“ das Geld ausgeht, wenn dadurch die ganze Welt in Mitleidenschaft gezogen wird, dann wird auch Amerikas Gleichgültigkeit für den Zustand Europas beendet sein. . . .

Was wird nun werden? Ein französisches Blatt hat geschrieben, wenn Deutschland sich nicht füge, so solle es der Teufel holen. Wenn er bei dieser Gelegenheit nur nicht Frankreich mitnimmt,

Die deutschen Zeitungen

sind wiederum vom 1. Mai ab mit ganz ungeheuerlichen neuen Lasten bedrückt worden. Der Papierpreis wurde auf mehr als 25 Prozent erhöht. Dazu kommen wiederum erhebliche Steigerungen: erhöhte Tarife für Kraft, Licht, Fracht und alle sonstigen Materialien.

Die unterzeichneten Zeitungsverleger Dortmunds und der umliegenden Städte sehen sich deshalb gezwungen, den Abonnementspreis vom 1. Mai ab monatlich um 7 A zu erhöhen.

Dortmunder General-Anzeiger.

Dortmunder Zeitung.

Tremonia.

Westf. Allgemeine Volkszeitung.

Hölder Volksblatt.

Hölder Volksfreund.

Hellweger Anzeiger und Votum.

Westfälischer Anzeiger-Gam.

Westfälischer Volksfreund-Gam.

Soester Anzeiger.

Soester Kreisblatt.

Wittener Tageblatt.

Wittener Volkszeitung.

11

und Gejede
vorläufige
t und durch
die Herren
erweitert.
ewählt und
welche am
nigen Vortrag
den Eltern-

haben auch
hren Einzug
er sein, die
Zahlen hier
wiederbege-
Neitern zu-
ant, daß die
zurückkehrt,
densthand
dann für die
n bei diesen
nstitnt und
nischen daher
n nach dem
n Häusern von
ht entfernen
den die an-
fcher wieder
lungen darin
rlich ist es
den Neitern
n Schwalben
achten kann
zu Tode ge-
Das sind
merksam ge-
e jeder Tunge,
und Tierquä-
Neichschaft
inder unter
walde ist be-
regel, da sie
vertilgt, sich
fittet. Also
den Tieren

en Kartoffel-

germangel in
it von Saab-
dwirte zunt
r Städte und
vertant ge-
der Kartoffel-
großen Stoff-
Gründen im
aggemäß fei-
rjorgung ber-
auf reichliche
affung gefast
rforje tref-
mlangeverfah-
wie man jeht
rfahren recht
ohl ein Ver-
fesselbeschaffung
ich in diesem
ren besteht in
verbunden mit
einer kauf-
sollen. Vor-
ten haben in
lande.
Aheinlandes
ung folgende

chten geplante
rde mit den
Aheinländer
hen. So jeht
brüht und be-
erminderung
rden wir von
hen Reich
hen und auf
hen nicht

irtschaftlichen
nproving im
umweigerlich

iche Partei,
onale Poliz-
Partei.

ande im Zoll-
is 60 Tote zu

nsteuer.
ärten.
bindes, der
uchen weitge-
at der Reichs-
Finanzämter
mit Sorgfalt
s Einzelkaffes

Bei der Entscheidung über die Stundungsge-
suche" — heißt es in der Antwort — „haben die
Finanzämter einerseits zu berücksichtigen, daß die
Steuerpflichtigen im allgemeinen fast zwei Jahre
lang nur verhältnismäßig geringe Steuern be-
zahlt haben, und daß die Steuern von einem in
besserem Gelde erzielten Einkommen gut einem
inzwischen entwerteten Gelde bezahlt werden.
Auch wird im Einzelfalle zu prüfen sein, ob der
Steuerpflichtige in der Lage war, sich die erfor-
derliche Summe für die Entrichtung der Steuer
zurückzuliegen. Andererseits ist jedoch zu berück-
sichtigen, daß der gesamte Steuerbetrag, soweit er
die bisher entrichtete vorläufige Steuer übersteigt
und außerdem der größte Teil der vorläufigen
Einkommensteuer für 1921 innerhalb kurzer Frist
entrichtet werden muß und die sofortige Einzie-
hung dieser Beträge mit erheblichen Härten für
den Steuerpflichtigen verbunden sein kann. Eine
solche Härte wird in der Regel dann anzunehmen
sein, wenn Steuerbeträge in einer Höhe festgesetzt
sind, mit der die Steuerpflichtigen nicht gerechnet
haben, also namentlich dann, wenn bei der Ver-
anlagung über das in der Steuererklärung ange-
gebene Einkommen hinausgegangen ist.

Die Finanzämter sind ermächtigt, sofern Här-
ten vorliegen, unter Beachtung der vorstehenden
Gesichtspunkte Stundung zu gewähren oder Ent-
richtung in angemessenen Teilzahlungen zu gestat-
ten.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.
Barthou bleibt noch.

M. Genua, 30. April. Barthou hat seine
Abreise nach Paris verschoben, bis die Antwort
an die Russen fertiggestellt ist.

Eine Kundgebung des Papstes.
Rom, 30. April. Der Papst richtete an den
Kardinal Gasparri ein Schreiben, in welchem er
den lebhaften Wunsch ausdrückt, in der ganzen
Welt den dauernden Frieden wiederhergestellt zu
sehen, der eine Veröhnung der Geister der gan-
zen Welt herbeiführt. Er wünscht den guten
Willen aller, die harten Hindernisse beseitigt zu
sehen, die uns so weit von der allgemeinen Ver-
ständigung zu entfernen schienen. Das sei für
die ganze Welt, besonders für die ärmeren Völ-
kerschaften am äußersten Ende Europas, von
Bedeutung.

Vond George zum Schreiben des Papstes.
Genève, 30. April. Eine offizielle Erklärung
Vond Georges sagt: Der Premierminister ist sehr
erfreut über den Brief des Papstes und bewundert
seinen Inhalt. Der Papst spreche mit voller Er-
kenntnis über die Zustände, die in Osteuropa her-
schen. Der Premierminister glaubt, daß eine so
klare und bestimmte Kundgebung des hl. Stuhles
zugunsten des Friedens mit Rußland eine große
Ermutigung für alle christlichen Mächte Europas
sein wird.



Wem gehört das Geld?

Es ist uns ein Anliegen, unseren Lesern nach
jeder Richtung hin beizuhelfen. Wenn mög-
lich, wollen wir jedem auch den ihm zukommen-
den irdischen Besitz verschaffen. Nun liegen seit
mehreren Jahren (etwa seit Beginn des Krieges)
in Amerika viele Gelder von dort verstorbenen
eingewanderten Deutschen und östl., deren Erben

über Leiber bis jetzt in Deutschland noch nicht
gefunden sind.
Wir haben uns bemüht, die lange, ausgiebige
Liste der geachteten Deutschen zu erlangen und
wurde uns dieselbe nunmehr zur Verfügung
gestellt.

Darüber befinden viele Tausende unter uns, die
selbst oder als Erben gesucht werden, Geld, ohne
eine Abnung davon zu haben. Die Register ent-
halten

über 31 000 amtliche Erben-Gesuche!

Wir werden die Namen dieser bisher noch unbekann-
ten „Reichen“ allmählich zum Ausdruck bringen
und bitten, unsere Veröffentlichungen stets zu
beachten und weiter zu empfehlen.

Bereits 51 der gesuchten Amerikaner-Deutschen
oder ihre Erben haben sich gemeldet und werden
insgesamt weit über 6 Millionen Mark an sie zur
Auszahlung gelangen!

Drei interessante Erfolge allein aus den letz-
ten Wochen: 1. Für die amerikanische Erbschaft
Nr. 109 der Listen meldete sich ein Sohn im
Rheinland. Er erbt von seinem Vater, der 53
Jahre lang für ihn in Amerika verschollen war,
völlig unerpartet 1,2 Millionen Mark Bargeld
und ca. 1 Million Mark in Grundstücken. Der
Vater, früher Agent, ist in Amerika durch Holz-
handel reich geworden.

2. Für Nr. 739 meldete sich ein Bruder in
Schleswig-Holstein. Er erbt ungeahnt, nebst an-
deren Geschwistern 20 000 Mark, die seit 20 Jah-
ren in Südamerika liegen und den Nachlaß eines
verstorbenen Bruders bilden. Schon vor 20 Jah-
ren wurde ein Nachlaß dieses Bruders verteilt,
und man konnte i. J. nicht begreifen, daß nicht
noch mehr da war. Jetzt hat sich das Rätsel ge-
löst.

3. Für Nr. 747 der Listen meldeten sich drei
Enkel in Berlin. Sie erben ungeahnt ca. 12 000
Mark Nachlaß der Großmutter, um die sie sich

leider nie bekümmert hatten! Die Großmutter
war eine einfache Handwerkerin.

100 Dollar haben gegenwärtig einen Wert von
rund 20 000 Mark.

Alle jenen, welche auf Grund der nun folgen-
den Listen Ansprüche erheben können, wollen sich
unter Beilegung von 5 Mark für Antwortporto
und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer
Zeitung wenden, worauf wir weiteres veranlassen
Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im
einzelnen, ist streng verboten.

Liste Nummer 1.

1447 Dol. ca. 289 400 Mark für Gustav Starck.
300 Dol. ca. 60 000 Mark für Georg Hoffeld.
560 Dol. ca. 112 000 Mark für Carl Tiedgens.
300 Dol. ca. 60 000 Mark für Johann Starck.
1082 Dol. ca. 212 400 Mark für Karl Jörten.
241 Dol. ca. 48 200 Mark für Curt Jacob.
1360 Dol. ca. 272 000 Mark für Ernst Penning.
11 275 Dol. ca. 2 255 000 Mark für Emil J. Penning.
55 Dol. ca. 11 000 Mark für Konr. Süßmann.
158 Dol. ca. 27 000 Mark für G. Hausdorfer.
6394 Dol. ca. 1 278 800 Mark für Paul Hempel.
662 Dol. ca. 132 400 Mark für C. Sorenson.
25 Dol. ca. 5 000 Mark für Jacob Koffler.
1225 Dol. ca. 245 000 Mark für A. J. Kufel.
52 Dol. ca. 10 400 Mark für Louis Müller.

Alle Leser mit obigen Namen können als Be-
figer und Erben der genannten Geldsumme in
Betracht kommen und tun gut, sich zu melden. Die
weiteren Nachforschungen werden dann Näheres
ergeben.

Verlag und Schriftleitung
der „Schwerter Zeitung“.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 2. Mai, 7—10½ Uhr: „Die Fleder-
maus“. Operette in 3 Akten von Johann
Strauß.

Mittwoch, 3. Mai, 7—10½ Uhr: „Romeo und
Julia“. Trauerspiel in 5 Akten von William
Shakespeare.

Lustiges

Allerlei

Humorbeilage zur

Schwerter Zeitung



Sie freuen sich wie ein Schneekönig

daß Sie im Monat Mai unsere „Schwerter
Zeitung“ wieder regelmäßig als täglichen
Hausfreund zugesellt bekommen mit all' ihren
Beiträgen lokaler Art, mit ihrem Ernst und
ihrem Humor, mit Politik, Volkswirtschaft
und all' ihren sonstigen Beilagen für Väter
und Mütter, Töchter und Söhne, Kind und
Regel. Und wir gönnen Ihnen diese Freude
von Herzen, ja wir suchen sie zu mehren
nach bestem Wissen und Gewissen. Helfen
Sie uns mit.

Vom Rathaus

In einer weidischen Stadt — das Zart-
gefühl verbietet uns, sie zu nennen — pflegt
die Bürgerschaft heutzutage nicht mit allem,
was ein hoher Magistrat verfügt, einverstanden
zu sein, obwohl man auch in dieser Stadt, gewöhn-
lich klüger vom Rathaus zurückkommt als man
hingehit. Deshalb bemächtigt sich jetzt der
Witz der Einheimischen, denen man ein böses
Mundwerk nachsagt, mit Vorlebe des Rat-
hauses und alles dessen, was drum und dran
hängt. Jüngst führte ein verärgerter Bürger
einen Fremden zum Rathaus. „Rathaus?“,
fragte der Fremde, „ist das nicht das Haus,
wo unten die schöne Wirtin ist?“ „Hm“,
meinte der Eingeborne, „oben ist auch eine
schöne Wirtin.“ — Unter solchen Reden
kamen die beiden vor dem mächtigen Gebäude
an, bewundern die entzückende Schaufeile,
das herrliche Portal und den mächtigen Turm.
„Sagen Sie mal“, fragte der Fremde, „wieviel
Leute arbeiten denn in diesem Hause?“ „Ein
Viertel“, war die Antwort. Aus welcher Ueber-
treibung zu ersehen ist, daß es sich nicht um
unsere Stadt handeln kann.

Das poetische Ehepaar.

Sie: „Mein neues Kleid ist ein Gedicht!“
Er: „Bezählen aber kann ich's nicht!“

„Das konnte ich, wirklich nicht auf mir
sitzen lassen“, sagte ein Reispferd, das ich her-
renlos traf. Da hatte es nämlich seinen neuen
Besitzer, einen Schieber, der es gerade für
30 000 M. gekauft hatte, abgeworfen.

Herr X. in der Bleichreuthstraße mußte auf
4 Wochen verreisen. Da er Angst vor Ein-
brechern hatte, brachte er an seiner Haustür
einen Zettel an, auf dem mit Blei, als sei er
nur auf wenige Minuten in die Nachbarschaft
gegangen, geschrieben stand: Ich komme gleich
wieder. Als er heimkehrte, war seine Wohnung
ausgeräumt. Unten auf einem andern Zettel
hätte der Einbrecher geschrieben: Ich nicht.

Deutsch.

Zwei Knaben gründeten einen Verein,
Sie wollten beide Vorstand sein;
Da sprach der eine: „Wachle, Heine,
Wir gründen eben zwei Vereine!“

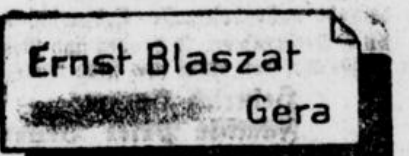
Silben-Rätsel.

Aus nachstehenden 16 Silben sind 7 Wörter
zu bilden, welche bedeuten: 1. männlicher Name.
2. Oper. 3. Englische Kolonie. 4. Geistiges
Getränk. 5. Roman von Zola. 6. Englische
Hafenstadt. 7. Exotischer Fruchtbaum.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der
Wörter, beide von oben nach unten gelesen,
ergeben zwei vielgenannte französische Staats-
männer.

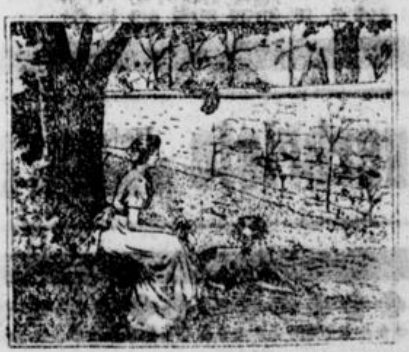
ar, bo, di, do, en, en, in, me,
na, na, pal, rac, ri, tho, ver, zi.

Besuchskartenvorfel.

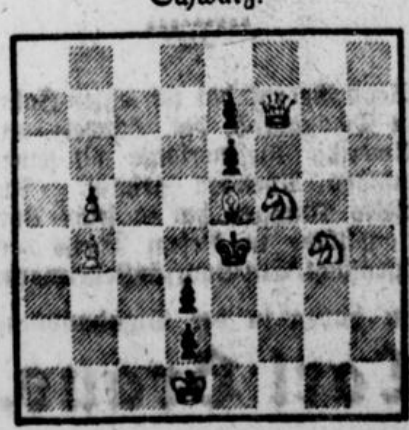


Ernst Blasatz
Gera

Was ist der Herr?
Begrüßung.



Wo ist Herrchen?
Schach-Aufgabe
Schwarz.



Welch.
Welch zieht und lebt mit dem zweiten
Zuge matt.

Im Frühling 1922.

Ich, wie haben wir im Winter
Auf den Frühling uns gefreut,
Und nun kam er, nun beginnt er
Seine Herrschaft weit und breit
Und wir hatten schon seit Wochen,
Daß er siegreich Bahn sich bricht.
Welcher doch erfüllt er nicht,
Was man sich von ihm versprochen.

Ja, wir haben auf die Tage
Dieses Lenzes uns gefreut,
Noch die allgemeine Lage
Bessert sich um keinen Deut,
Denn noch almen wir nicht freier,
Immer noch die alte Pein,
Immer noch die alte Not,
Die seit Jahren uns bedroht!

Immer hänger und bedrückter
Sagt der Mensch nach Gut u. Geld,
Nirgends geht es wohl verrückter
Zu, als auf der alten Welt.
In ganz unvernünftiger Weise
Kleinern ständig noch die Preise,
Ob der Dollar steigt, ob fällt,
Wir bekommen nichts für's Geld.

In den großen Geldausgaben,
Die man jetzt bestreiten muß,
Kann nur der noch Freude haben,
Der da sitzt im Ueberfluß.

Die sich's fäuer heut erwarten,
Müssen dulden oft und darben
Und die Hausfrau, sorgenvoll,
Weiß nicht, was sie kochen soll.

Hoffen, harren und entlagen
Ist die Lösung dieser Zeit,
Und doch sind wir in den Tagen
Holler Frühlingsherrlichkeit,
Die die Fluren umgestalten,
Trotzdem will sich nichts enthalten;
Gestern hat es noch geschneit
Und das nennt man Frühlingzeit!

Nichts wollt' der April vergüten,
Aarg nur war sein Frühlingsschick,
Und die Blätter all und Blüten
Sind in diesem Jahr zurück
Nirgends gibt's ein recht Gedeihen,
Ungemüthlich ist's im Freien,
Daß man lieber heimwärts zieht
Und zum warmen Dien steht.

Dennoch — ob wir auch im Zwange
Unheilvoller Mächte stehn,
Ob wir auch vom Niedergange
Täglich neue Spuren sehn,
Gute Hoffnung führt uns weiter
Bis der Frühling wirklich da;
Einmal bricht — ein Genua
Doch den Völkern zu.

Ernst Keller.

Zur Kurzweil.

Weil wir reichlich Gelegenheit hatten, zu
hören und zu beobachten, welche große Freude
wir der Schwerter Kinderwelt durch unsere
„Jugendbeilage“ mit Preisrätsel usw.
allwöchentlich bereiten, haben wir die Unkosten
für Bilder und Malereien nicht gescheut, um
auch den Erwachsenen allwöchentlich zur Kurz-
weil eine Rätselaufgabe zu bieten. Und werden
Preise ausgeführt. Wir werden in der stets
folgenden Nummer zu den Lösungen die Namen
der Löser und Löserinnen zum Ausdruck bringen,
die uns richtige Lösungen bis Mittwoch
nachm. 4 Uhr zusenden. Wer sämtliche
vier Rätsel (nicht die Schachaufgaben) richtig
löst, darf ein Zifferat von vier einpaktigen
Preiszellen kostenlos in die „Schwerter
Zeitung“ einrücken lassen, ganz gleich welchen
Inhalts! — Und nun bitten wir: Frisch auf,
ans Werk für's erste mal.

Preisaufrufen.

Bilderrätsel.



Preisaufrufen.

Bilderrätsel.





Heute morgen 6 1/2 Uhr starb nach kurzer, schwerer Krankheit mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wirt Wilhelm Möller

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Meggen und Alfena,
den 29. April 1922.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Weststraße 15, aus statt. 1949



Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

Wilh. Möller
Kriegsteilnehmer 1414/18
treten die Mitglieder am
Dienstag, 2. Mai, nachm.
1 1/2 Uhr bei Kordt an.
Zahlreiche Beteiligung er-
wartet Der Vorstand.

Möbl. Zimmer
zu mieten gesucht.

Gef. Angebote erb. unter
C 1957 an d. Geschäfts d. Stg.

Möbl. Zimmer
einfach, mit oder ohne Koff.
von jungem berufstätigen
Chefs. per sofort in
Schwerte oder Umgebung
gekauft. Zufragen erbeten
unter C. 1958 an d. Geschäfts
d. Stg.

Klavierstimmer
Gendrong
Kloppingstrasse 1.
Reparaturen an sämtl. In-
strumenten.
Ankauf von alten Instru-
menten.

Statt Karten!

TONI BANSE OTTO SCHNELL

VERLOBTE

Schwerte, den 30. April 1922.

Auf zur Mai-Feier! Heute großer Ball

im Lokale Köster. — Anfang 4 Uhr.

Die kommunikat. Partei.

Hotel Duisberg

Kaffee-Restaurant.

Auf zur Mai-Feier!

Montag, 1. Mai, von nachm. 6 Uhr ab:

Erstkl. Künstlerkonzert

1000 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir meine
schwarze Brieftasche, die ich
auf der Baustelle Grünthal am Sonnabend
verlor, wieder zustellt. Dieselbe enthielt
für mich sehr wertvolle Papiere.

Paul Gerhardt, Schützenstraße 5.

Homöopathische Kranken - Behandlung

Sprechstunden jeden Mittwoch von
9-1 Uhr in Schwerte im Gasthof
„Zum Schwan“, Hülsgasse.

Elly Hensel, Heilkundige, Hörde, Schulstr. 21.

Warnung!

Es ist nicht statthaft, in fremde Gärten
Lumpen, Scherben, Steine, Asche, leere
Konservenbüchsen und sonstigen Schutt
zu werfen. Wir ersuchen die Anwohner
Sedanstrasse und Bahnhof-
strasse, unsere Befestigung Bahnhof-
strasse 3 nicht als Schuttablageplatz zu
betrachten. Zuwiderhandelnde bringen
wir zur Anzeige.

Carl Braus.

An unsere Leser

richten wir die dringende Bitte, unsere Ge-
schäftsstelle von unpünktlicher Zustellung
der „Schwerter Zeitung“ möglichst sofort
telefonisch, schriftlich oder persönlich in
Kenntnis zu setzen, damit wir ungesäumt
für Abhilfe sorgen können.

Die Tischlerarbeiten

einschl. der zugehörigen
Befestigung zu 2 Wohn-
gebäuden für 16 Familien
nebst Stallgebäuden am
verlängerten Sennings-
weg in Schwerte sollen
ganz oder geteilt vergeben
werden. Angebotsbe-
werber, soweit der Vor-
rat reicht, im Baubüro
der Wohnsiedlung der
Hauptwerkstätte Schwerte
zum Preise von 40 Mk.
für 1 Hekt. abgegeben. Die
Unterlagen und Zeich-
nungen liegen dort zur
Einsicht aus. Die Öff-
nung der Angebote findet
am 10. Mai, vormittags
11 Uhr dort statt. Die
Angebote sind in ver-
schlossenem Briefumschlag
mit entsprechender Auf-
schrift vor dem Öff-
nungstermin einzureichen.
Schwerte, 27. April 1922
Eisenbahnbauverein
e. G. m. b. H.

Eine fast neue

3 Zimer

büßig zu verkaufen.

Bismarckstr. 15, 1. Etg.

Anzulegen nach 7 Uhr abends

Suche zum 15. Mai braves

Mädchen

aus guter Familie zur Er-
ziehung der Kinder und des
Haushalts, welches mit der
Hausfrau sämtliche Arbeiten
verrichtet.

1948

Frau Hedwig Kämmer

Neuenrade i. W.

Wer wünscht sich

ein niedliches kleines

Hündchen?

Der gebe seine Anschrift in

der Geschäftsstelle dieser

Zeitung ab mit der Auf-
schrift: „Gut versorgt!“

Schwerte, 27. April 1922

Eisenbahnbauverein

e. G. m. b. H.

Viehseuchepolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauen-
seuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchen-
gesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519)
mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten
folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. B.

unter den Viehdiebstählen

1. des Landwirts Hugo Klaas in Menglinghausen

2. des Landwirts Gustav Surtig in Barop

3. des Landwirts Hugo Schulte in Eichlinghofen.

Als Sperrbezirke werden bestimmt:

Die Seuchengehöfte.

Auf diesen Bezirken finden die Bestimmungen

unter 1 meiner Viehseuchepolizeilichen Anordnung

vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtlichen

Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18. Juni 1921

Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III-VII einschließlich der ge-
nannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe be-
stehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie
folgt geändert wird:

In den Gemeinden Menglinghausen, Barop
und Eichlinghofen wird verboten.

Schwerte, den 28. April 1922.

Der Landrat.

J. B. gez. Drees.

Kaffee Astoria

Hagenerstraße

Dienstag, den 2. Mai, 7 1/2 bis 10 Uhr

Harry Jahn

der beliebte jugendl. Klyphonkünstler
unter Klavierbegleitung.

Eintritt frei! Familienabend.

Freiwilliger Verkauf.

Am Mittwoch, dem 3. Mai, vorm. 10 1/2 Uhr
werde ich im Auftrag im Lokale Wilh. Möller (Zur
Sonne) folgende Sachen gegen bar versteigern:

1 Büfett-Schrank, 2 Küchenschränke, 1 An-
richte, 1 Toppbank, 1 sehr 2 Küchentische,

1 Solatisch, 1 großen runden Tisch, 10 Stühle,

1 Serviertisch, 1 Garderobenschrank, 1 Kom-
mode, 1 Kleiderbank, 1 Bettstelle mit

Matratze. Die Sachen sind gebraucht, jedoch gut
erhalten. 1952

Heinrich Böcker, Schwerte, Bersteigert.

+ Bismarck + Gedanken und Erinnerungen.

Briefe Bismarcks an seine Braut

in guten Einbänden empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus.

Leinöl la., dopp. gef. (keine Mischware)

Bernsteinfußbodenlackfarbe

über Nacht glashart und dauerhaft, sowie sämtliche

Lacke, Farben, Pinsel, Schablonen, Bohner-
wachs usw. - Streichfertige Ölfarben und

Lackfarben aller Art

liefert zu konkurrenzlosen Preisen in guter Qualität

direkt aus dem Lager-Verkaufsraum!

Kein Laden!

H. Haeufsen,

Lack- und Farben-Industrie, Dortm. und

Fernruf 3836, Brunnenstraße 16, im Hof, Bgr. 1907

Zu erreichen durch Linie Nr. 6

(Haltestelle Geroldstraße). 1118

Läuse Schwaben Wanzen

bestehen Sie in

1 Stunde mit

Berlangen Sie nur

Dr. H. Haeufsen.

Unsere treuen Leser in Villigst,

denen wir aus Mangel an einem Voten, nach

dem wir dauernd Ausschau halten, die Zeitung

nicht in's Haus bringen lassen können, müssen

wir bitten, sich das Blatt je nach der Nähe der

Wohnung entweder bei Herrn Gastwirt Peuf-

mann oder in der Kolonialwarenhandlung Althoff

abholen zu lassen. Die Zeitung wird täglich

etwa nachm. 4 Uhr dort niedergelegt. Wir bitten

ferner freundlichst, uns umgehend auf einen

Träger aufmerksam zu machen, falls sich ein

solcher in Villigst zum Dienst für unsere Zeitung

bereit finden läßt. Ein guter Lohn soll ihm

zuteil werden. Die Geschäftsstelle.

Gestern nachmittag entließ sanft und gütig-
en, nach langem Leiden, meine innigstgeliebte
Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Gerling

Wita geb. Böhning

im Alter von 67 Jahren und 9 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Villigst, Holzen, Kallhof, Strickherdiche,
den 28. April 1922

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Mai,
nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Sterbehause Villigst,
Hofstraße 18 und um 2 1/2 Uhr auf dem
evangelischen Friedhof in Schwerte statt. 1953



Todes-Anzeige.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied
Samstag mittags 1 1/2 Uhr nach kurzer, schwerer
Krankheit unsere liebe, unvergessliche und treu-
orgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Witwe Humme

Witwe geb. Kuhlmann

im beinahe vollendeten 76. Lebensjahre.

Allen Verwandten, Freunden und Bekann-
ten dieses mit der Bitte um stille Teilnahme.

Heinrich Humme

Familie Peter Vetter

Familie Wilh. Bornesfeld

Schwerte und Gesecke, den 28. April 1922.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3.
Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause,
Adlerbachstr. 18, aus statt. — Sollte jemand
aus Versehen keine besondere Nachricht erhal-
ten haben, so diene diese als so.

Trauerbriefe liefert schnellsten Druckerei C. Braus

Senff Georgi

das lustige Vortragsbuch

geb. Mark 27,50

Senff Georgi hat im letzten Jahre

in Deutschland, der Schweiz und

Amerika Riesenerfolge mit seinen

lustigen Abenden gehabt. Aus

vielen Drängen hat er seine Vor-
tragsstücke in diesem Buche ver-
öffentlicht. Ein Buch für Jedermann.

Zu haben in der Buchhandlung

Carl Braus.

Neues Notgeld

VON

Kneitlingen

Geburtsort Till Eulenspiegels.

Bekannt sind die Streiche Till Eulen-
spiegels. Auf Notgeldscheinen fest-
gehalten worden, jedoch noch niemals
in einer so glänzenden Weise, wie von
Kneitlingen, dem Geburtsort Eulen-
spiegels, des grossen Schelm, der
Jung und Alt durch seine tollen
Streiche erfreute. Keine besseren
Motive hätte der bekannte Künstler
Günther Clauser finden können, als
die bekanntesten Momente aus dem
Leben Tills wiederzugeben.

Poppenbüttel

mit plattdeutschen Versen und

Schöppenstedt

(Schildbürgerstreiche)

Carl Braus.

Vergessen Sie nicht



bei uns anzufragen, wenn

Sie eine gute, vornehme

Drucksache benötigen. 22

Wir drucken

sauber, schnell und fragen

allen Wünschen Rechnung

Buchdruckerei Braus

Machen Sie bitte einen Versuch mit meiner

als Spezialität Margarine

Stets frisch, gut und billig Comor

Carl Kühl

Brückstr. 28, Fernruf 165

Krätzorgan

beseitigt schnell, Betthautjucken

Ausschlag, Krätze, Flechten bei

Erwachs. u. Kind, ohne Beru-
stung. 100000-fach bewährt.

Dazu Blutreinigungstee Sales.

Drogerie Mehlhose.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.
Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 101 Montag, den 1. Mai 1922

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Gahner.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)



Joachim drängte sich stürmisch hinzu und ließ das Licht seiner Taschenlampe aufflammen. Es wies eine Gruppe Frauen, ein junges Mädchen, mit seinen Händen zu Boden hängend, sich wie in Trauer über den regungslosen Körper Edith Burmanns neigend.

Ja wirklich, sie war gefunden, wenn auch — daran war wohl kein Zweifel — als eine Tote.

Erstarrt, seines Wortes fähig, kniete Joachim neben der bewegungslosen Gestalt nieder. Der Hund kauerte winselnd neben ihm, schob sich ganz dicht zu ihm heran. Klemke und der Jäger standen in respektvollen Schweißen ein Stück seitab.

Das Licht erlosch. Das ungewisse Halbdunkel der frühen Spätsommernacht hüllte die lautlos verharrende Gruppe ein. Raum eine Bewegung wagte man. Minutenlang währte dieses atembeklemmende Schweigen. Dann zwang sich Joachim zum Sprechen. Leise, kaum vernnehmbar, als fürchte er, einen leisen Schlaf zu hören, sprach er: „Gehen Sie, bitte, nach Hesselvörde, Klemke, und Sie, bitte, auch, Boellner, und sorgen Sie dafür, daß eine Bahre herkommt. Ich bleibe hier.“

„Meiner Tante wollen Sie sagen, daß wir Fräulein Burmann gefunden haben, daß sie aber nicht insande ist, den Weg zu Fuß zu machen.“ Klemke, ich wünsche, daß der wahre Sachverhalt zunächst noch geheim bleibt. Beeilen Sie sich nach Möglichkeit.

Nun war Joachim mit der Gefundenen allein. Noch immer kniete er neben ihr auf dem feuchten Waldboden. Es war ihm, als wenn er der Fähigkeit, seine Glieder zu bewegen, beraubt sei. Die tote Stille des Waldes legte sich lassend auf die Nerven. Raum zu atmen wagte er. Die Tragik dieser Stunde lähmte sein Vermögen, zu denken, zu handeln. Wie ein Willensloser kam er sich vor. Nur eins konnte er. Immer wieder quoll es ansetzend auf, dies vorwurfsvolle Empfinden: Es ist doch ein Stück deiner Schuld, daß es so gekommen. Du hättest es verhindern können. Und müßtest! Denn du hast ihr die Wiederherstellung deiner Gristenfähigkeit zu danken. Ohne ihre Fürsprache damals, läge Hesselvörde längst hinter dir, als etwas dir Verlorengegangenes.

Unwillkürlich tastete er nach ihren Händen, als habe er im Sinn, ihr etwas abzutun. Nun umschloß seine Finger die schlaf auf dem Boden ruhende Rechte Ediths. Um Gott! Das war ja nicht die kalte, eiserne Hand einer Toten! Ganz deutlich pochte die Wärme ihres Blutes. Er fühlte einen Schrei aus, wie von Grausen und Jubel erzeugt, und presste ihre Hand so heftig, daß

Das schlummernde Bewußtsein Ediths die ersten zagen Schritte zum Erwachen tat.

Ein tiefe Stöhnen rang sich über ihre Lippen. Ein Zucken lief durch ihren Körper. Er beugte sich zu ihrem Gesicht hinab und spürte den leisen Hauch ihres Mundes. Hörte ein leises, kaum verständliches Wort. Seinen Namen.

Er erzitterte. Sie konnte er sprechen, wenn ihr im Dunkel die Gegenwart eines Menschen plötzlich zum Bewußtsein kam. Es war möglich, daß sie den Tod davon hatte. Er begann leise Worte der Beruhigung vor ihrem Ohr zu sprechen, ihr seine Nähe damit zum Verfügen zu bringen. Sekundenlang währte das. Und nun fuhr sie doch mit einem jähen Schrei in die Höhe, um gleich wieder kraftlos zurückzusinken. Worte kamen aus ihrem Munde. „Was ist? ... Wo bin ich? ... Ich glaube, ich ... Lebe ich noch? ... Ich weiß nicht, wo ich bin?“

„Edith“, sagte er zärtlich. „Edith!“ Noch einmal, nur noch gewisser, mit mehr Innigkeit.

Sie empfand die Wärme einer bekannten Stimme über ihrem Gesicht. Sie begann zu ahnen, daß jemand, von Besorgnis und Angst getrieben, neben ihr im Dunkel weilte. Und dann — vielleicht noch nicht wissend, daß es Joachim sei — mehr instinktiv ahnend, als klar empfindend: es ist einer da, der es gut mit dir meint, der nach allem dunklen Grauen der letzten Stunden deine Hilfe, deine Rettung, dein Beistand ist, warf sie die Hände hoch und schlang sie um Joachims Hals. Es war das Bedürfnis eines Kindes in ihr, das sich nach einer langen Kette von Not aufatmend an die Mutter schmiegt.

Leber Joachim kam etwas wie eine Lähmung bei dieser Berührung durch Edith. Er war nicht fähig, sich zu bewegen. Er vermochte keinen Laut über seine Lippen zu bringen. Und auch sein Denken schien lahmgelegt, unterbunden, geistlos durch eine von nie bedachter Möglichkeit erzeugte Bestürzung, Erschütterung seines ganzen Seins. Wenn ihm jemand, vor Stunden noch, gesagt, daß Edith wie in unauslöschbarer Umklammerung an seinem Halse hangen würde, er hätte ihn einen törichten Propheten genannt und sein Lachen über ihn ausgeschüttet.

Und nun war es so. Es war wahrhaftig so. Kein Taumel seiner Sinne. Klare, unleugbare Wirklichkeit.

Was sollte er tun? Wie fand er sich damit ab? ... Noch immer verharrte er bewegungslos. ... Aber sein Denken begann zu arbeiten. Es rang sich aus der Umklammerung der Betäubung los und mühte sich um eine Lösung des seelischen Konflikts; denn der Widerstreit seiner Gefühle begann, ihm zur Gewißheit zu werden. Er

und anderen Leckereien. Nach einer Stunde begann die mikroskopische Untersuchung, und eine weitere Stunde später war die vermeintliche Kugel als einige harmlose Schürungen des Stahlkammes entlarvt. Wir konnten wieder abziehen. Der Doktor natürlich gab uns das Geleit zum Bahnhof, um bei der schwierigen Prozedur behilflich zu sein. Er schalt zunächst laut mit dem Assistenten wegen der elenden Einrichtung des Verlabens auf der Stadtbahn. Wo Hundebillerte ausgegeben werden, muß auch für die Beförderung gesorgt werden.

Der Zug fährt ein; schnell ist ein Kupee gewählt; der Doktor reißt die Tür auf, und Brangäne klappt, ohne umzusehen, ohne Abschied von ihrem Leibarzt in den Wagen. Mit ihren unbefohlenen langen Beinen klettert sie auf die Bank und schaut vergnügt zum Fenster hinaus. Der Doktor ist ungehalten — Undant ist eben der Welt Lohn.

Kunst und Wissen.

Wolkenmeere. Seitdem Lute Howard zuerst die Phänomene der Wolkenbildung wissenschaftlich zu erforschen begann und Goethe diese Versuche mit freundlichen Versen und lebhaftem Interesse begleitete, hat man bewundernd zu diesen stets wechselnden Formenspielen aufgeschaut und diese komplizierten Erscheinungen der Atmosphäre immer genauer beobachtet. Unter diesen ist das Phänomen des Wolkenmeeres eines der merkwürdigsten, die man bewundern kann. Die Möglichkeiten, solche Erscheinungen zu beobachten, sind nicht immer leicht zu erlangen. Man kann sie nur mit dem Ballon oder von dem Gipfel eines hohen Berges aus beobachten. Eine derartige Schilderung besagt: Bei sehr stürmischer Witterung bilden sich in dem Tal, das sich von dem Gipfel des Tourmalet in den Pyrenäen bis nach Luz herabsenkt, mächtige Wolkenmassen. Von der Höhe der Station (1236 Meter) sah man auf die kleine Stadt herab, deren Häuser in weite, wallende Mäntel eingehüllt schienen, die wieder in Felsen zerfallend dann und wann wie gespenstische Phantome ein Dach oder eine Mauer hindurchschauen ließen. Die Wolken weben in der Tiefe hin und her, steigen auf und nieder und füllen rasch das ganze Tal; bald ziehen sie dahin im Winde verwehend und zerfallend wie der leichte Rauch einer Zigarette, dann wieder ballen sie sich zu dichtem Knäuel und fahren wieder jäh auseinander. Gestaltenlos, weitenlos schweben sie wie bleiche Geister in steter Bewegung, scheinen zu verschwinden, tauchen wieder auf und gaukeln in immer höhere Regionen. Tief unten im Tal von Luz brant sich unterdessen ein dichter schwerer Nebel zusammen und jährt in in dicken Massen hervor, sich immer weiter ausbreitend. Die dunkle Wand reckt sich dräuend empor, die helleren Schleierwolken tanzen leicht davor hin, dann mischen sich die hin- und herfliehenden Luftgebilde und erfüllen das ganze Tal mit einem tiefen, unruhig wogenden Meer. Dies Meer breitet sich mit rasender Schnelligkeit aus; es erfüllt auch die nebenan liegenden Täler, der Sturm jagt die Wolkenmassen wie in Wellen auf, reißt sie jäh auseinander, wirbelt sie zusammen und läßt sie wie eine zischende Gasse sich aufbäumen. Dann wird es still und feierlich. Mäkelstisch und ruhig, wie weiße, weiche, breite Flügel steigen die Wolken auf, immer höher empor; endlos sich erstreckend in weiten Flächen breiten sie sich aus. Das Niveau dieses Meeres ist etwa 1800—1900 Meter über dem Meeresspiegel. An demselben Tage zog das Meer über das südliche Frankreich und bedeckte das ganze Land. Von dem hohen Standpunkte aus erschien diese endlose Fläche, die in ungewissen Formen und verschwundenen Linien sich ausdehnte, wie ein riesiger Ozean. Dieses Wolkenmeer blieb einen Teil der Nacht hindurch stehen; um Mitternacht fuhren schreckliche Windstöße in die Massen herein, wühlten sie auf, ein brausender Orkan brach los und zerstreute alles in den ersten Stunden des nächsten Morgens. Von besonderer Schönheit waren die Wolken, als

sie ruhig und glatt wie der Spiegel eines stillen Sees erschienen und dann, als sie, vom Sturm aufgewühlt, in zackigen Rissen und zerrissenen Formationen sich zusammenballten.

Gemeinnütziges.

Wie man die Zimmer beleuchten soll. Um bei hereinbrechender Dunkelheit einen Wohnraum zu erleuchten, begnügt man sich gewöhnlich damit, eine Lampe anzuzünden oder das Gas anzufreden oder das elektrische Licht ausflammen zu lassen. Sehr selten aber gibt man sich bei der Anbringung von Lichtquellen darüber Rechenschaft, inwieweit die Beleuchtung dem Auge der Personen, für die sie bestimmt ist, zuträglich sein wird oder welche ästhetischen Wirkungen sie bei der Erhellung des Raumes hervorbringen. Und doch müßten gerade diese beiden Gesichtspunkte in wissenschaftlicher wie künstlerischer Beziehung sorgfältig berücksichtigt werden. Ein amerikanischer Ingenieur widmet nun dieser Frage eine größere Arbeit, in der er darlegt, daß die Zimmerbeleuchtung nicht nach einem landläufigen und unüberlegten Schema, sondern nach genau festgelegten Prinzipien und einer ernsthaft ausgebildeten Kunst angelegt werden müsse. Bei der Erhellung unserer Wohnräume muß nach seiner Meinung das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden, um modernen Ansprüchen zu genügen. Vor allem ist es notwendig, daß das künstliche Licht nach Möglichkeit dieselben Vorteile gewähre wie das Licht des Tages. Das Auge ist an eine gleichmäßige Helligkeit gewöhnt, wie sie unsere Beleuchtungsarten nur schwer hervorbringen können. Die alten Lichterzeuger, wie Kerzen und die verschiedenen Arten von Lampen waren nur klägliche Surrogate des Sonnenlichtes, aber auch die soviel vollkommeneren modernen Erfindungen bedürfen der Verbesserung, um alten Anforderungen Genüge zu leisten. Zunächst muß man darauf hinarbeiten, die Ermüdung des Auges durch allzu starke Einwirkung von grünen und gelben Lichtstrahlen zu verhindern. Orangefarbenes Licht ist vorzuziehen, indem man Lichtschirme anwendet oder andere Mittel, um das Lichtbündel zu zerlegen und die Strahlen abzudämpfen. Sodann ist das Auge an Licht gewöhnt, das in schräger Richtung einfällt. Lichtstrahlen, die in gerader oder in gerade zurückgeworfener Richtung die Netzhaut treffen, verursachen, selbst wenn die Lichtstärke nur mäßig stark ist, oft eine zeitweilige Lähmung des Sehentrums. Eine Zänkung und Milderung des künstlichen Lichtes durch Schirme und Gläser ist daher notwendig, aber es muß zugleich das Augenmerk darauf gerichtet werden, daß die Strahlen in der für das Auge günstigsten Richtung einfallen. Kristallkronleuchter, deren Prisma das Licht zerstreuen, müssen daher zugunsten von Leuchtkörpern, die sich den Bedingungen des Sehens besser anpassen, aufgegeben werden. Außerdem ist es nötig, die Zimmerbeleuchtung mit der Farbe der Tapeten und der Stimmung des ganzen Raumes in Harmonie zu setzen. Dabei empfehlen sich für die Innendekoration helle Farben, Tönen von glänzendem Weiß und Tapeten in warmen, matten Tönen, auch Möbel, die keine allzu starke und unruhige Schatteneinwirkung hervorbringen.

Der Scheinwerfer.

Ein Rezept-Automat. Ein Pariser Arzt soll einen eigenartigen Automaten erfunden haben. Man steckt ein 50-Centimes-Stück in einen der Schlitze, die Ausschüßten tragen wie „Kopfwahl“, „Zahnwahl“, „Hühneraugen“ usw. und erhält darauf das entsprechende Rezept. Der Apparat soll sich bereits großen Zuspruchs erfreuen.

Regelmäßige
Sonderausgaben
aus dem Jahre
Hundertfünfundzwanzig
Hundertfünfundzwanzig
Hundertfünfundzwanzig
Hundertfünfundzwanzig
Hundertfünfundzwanzig

Nr. 102

Zum

Zu seinen besten
Hilfsleistungen
ihm verborgen geblieben
erfunden. Sie ist die
alle Räuber derselben

Für e

Genügend
Die Gottschalks
sichem Vorzug,
zu prüfen, ab.

In Afrika
leerhetende
und nahmen
mit. Jetzt hat die
Wahrscheinlichkeit,
höchsten Sachen nicht

Nachdem die
hauß der
ren, wurde am
Reichsminister
fällt, der den
personal eine
zusamm, wie
aufspruch.

Der Gesamt
meintend
1122 aus
Landgemein
auch gegen
jodoch diese

Verfolge der
erschlößers
sehr in den
unterlag.

Die russische
Rote am den
sich über die
tion und der
sichert.

Der Verleumdung
in Rücksicht
gerum des
in Genuß die
Zeit zu ver
sich zu ver

Die deutsche
im Vorhinein
liegen, das
1920. Bei
Ausfluß des
noch immer
den, bei Kol
hitz die Beleg
gegen 300/300

Mit seiner
Major von
hier mit einer
und im südlich
wurde seine
beimführen
danach stark.

Eine Zeit
haben sonst
irenden brau
zu danken.

Ein Viehhändler
in einem nabe
dem Verkäufer
schöne. Der
werden auf die
merkte er, daß
batte. Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

Zur

empfang auf der einen Seite unweiblich christliches Mit
leid mit diesem verängstigten Menschentum: denn er war
daran überzeugt, daß sie ihm keine Komödie vorspielte,
sondern sich in echter Leidenschaftlichkeit ihrer Gefühle gab.
Und er war ehrlich froh, glücklich erleichtert, daß er sie
lebend wiederhatte. Und er dachte — er mußte es mit
einer Art aufdringlicher Schärfe immer wieder denken —
es ist meine Pflicht, ihr dankbar zu sein für die Hilfe da
mals. Und diesen Stimmungen entgegengekehrt äußerte
sich etwas anderes in ihm: Abneigung gegen sie. Etwas,
das es ihn als Qual empfanden ließ, die Umschlingung
durch ihre Arme ertragen zu müssen.
Und das letztere war doch wohl das Stärkere in ihm.
Denn er hatte nun plötzlich die Absicht, sich aus der Um
armung mit sanfter Gewalt zu befreien. ...
Aber er kam nicht mehr zur Ausführung seines Vor
habens. Edith hatte sich aus ihrer Bewußtlosigkeit zur
starkem des Verstandes zurückgefunden. Sie war jetzt
deutlich gewiß: der, den ich umschlungen halte, ist der
Mann meiner Wünsche, meines Begehrens. Und er litt
es, daß sie das tat. Er zeigte keinen Widerwillen gegen
die Berührung. Er schien ein anderer geworden in seinem
Verhalten gegen sie. ... Vielleicht hatte sie ihn in seinem
Verhältnis zu Renate überhaupt ganz falsch beurteilt.
Sie wollte Gewißheit auf jeden Fall. Ihre sich an seinem
gefassten, hingebenden Dulden der Umarmung entzün
dende Leidenschaft schrie nach dieser Gewißheit. Was
tat sie, wenn sie die Geflohenheit der bestehenden Ordnung
umkehrte, wenn — sie um ihn ward?
Er fühlte, daß ihre Arme sich noch fester um seinen
Hals schlossen. Ein heißes Gesicht durchzuckte ihn.
Sollte er rohe, rücksichtslose Gewalt anwenden und sich
loswerden? Er fürchtete, ihre aufs höchste angespannten,
überreizten Nerven dadurch noch mehr zu verletzen. Eine
neue, tiefe, vernichtende Erschütterung zu ver
ursachen. Ganz allmählich wollte er sie davon überzeugen,
daß es nötig sei, sich von dem seuchten Waldboden zu
erheben.
„Edith!“ sagte er leise, behutsam.
Sie deutete den Klang des Wortes als eine tiefe
Zärtlichkeit, als einen Beweis seines Glückseligseins. ...
Wie war es dann nur? Reigte er sich noch tiefer
zu ihr hinab? Näherte sie ihr Gesicht dem seinen? ...
Er spürte ihren Mund plötzlich so dicht vor dem seinen,
daß er die Wärme ihrer Lippen empfand, daß es nur
einer geringen, kaum zu bemerkenden Bewegung bedurfte,
um eine Berührung ihrer Lippen herbeizuführen.
... Wie war es? Wie war es nur? Wie kam es?
Nahm sie? Gab er? Ihre Lippen berührten sich. ...
„Joachim!“ bestete sie heraus. Und dann, ja, das
ging gewiß von ihr aus, das tat sie in vollem Bewußtsein
des Geschehens, als etwas, das sie wollte, an dem sie
nicht vorbeikam, dann fühlte er ihren Mund zum an
deren Male auf dem seinen. In glühender, verlangender
Leidenschaftlichkeit. ... Lange — — —
Er hatte das Gefühl, in einem gähnenden Abgrund
zu stürzen, glaubte, das Aussehen seines Herzeschlages
zu spüren. ... Immerfort sah er Renates Gesicht
vor sich. ...
Aber gerade, daß er dies sah, daß er sich gewiß ins
Bewußtsein schrie: Es ist nutzlos, diesem Gesicht in Seh
sucht nachzuwachen. ... denn es ist an dir vorbeir
gegangen, machte, daß es sich seiner Vorstellungskraft ent
wand und wie in einem Nebel verjank. Und wieder das
peinigende: Du mußt dankbar sein! Und das besorgte:
Du darfst sie nicht erschüttern durch ein hartes, abweisen
des: Laß mich! Ich will, ich kann nicht! Und das
gleichgültige: Es ist ja alles ganz egal! alles das in
Gesamtheit des Empfindens, dazu wohl eine plötzliche
Erschlaffung seiner Willenskraft nach den Aufregungen
des Tages und nicht zuletzt das Sonderbare dieser Stunde,
als etwas, das man noch nie erlebt, an das man nicht
gedacht, alles das bewirkte den Abstieg in die Tiefe.
Er duldete ihren Kuß. Er ließ sie nicht zurück. Er
erwiderte ihn auch nicht. Aber er sagte: „Es ist gut,
Edith. Wir kennen nun unsere Zukunft genau. Und ich

frage Sie nicht, ob Sie mein sein wollen. Sie sind es
schon. ...
Seine Stimme klang fremd, zitterte. War wie etwas
unbegreifbar Trauriges, das um etwas Totes klagt.
Edith schien am Ton in seiner Stimme vorbeir
zugehen. Sie hörte nur, was er sprach.
„So wollen Sie mich doch, Joachim?“ fragte sie mit
Juchzen, lachend. ... So brauche ich nicht aus der Welt?“
Er schüttelte ernst den Kopf. „Das wäre überhaupt
eine Torheit gewesen. ... Aber es wird endlich Zeit, daß
Sie aufstehen. Der feuchte Waldboden ist Gift. Sie können
sich den Tod holen, Edith.“
Das Grinsen, Gemessene in der Art seines Sprechens
berührte sie wie ein eisiger Hauch. Sie ließ es schweigend
geschehen, daß er ihr behilflich war, sich zu erheben.
Sie stützte sich auf seinen Arm. Ein Zittern flog über
ihren Körper. Schwankend tat sie ein paar Schritte. „Ich
kann nicht gehen,“ klagte sie. „Es ist mir nicht möglich.“
Er schauerte lehnte sie sich an ihn. „Ich friere, ich zittere
wie Epenlaub.“
„Das ist natürlich. Ganz natürlich,“ sagte er in sach
licher Gelassenheit. „Es wird ohne tüchtige Erhaltung nicht
abgehen.“
Er entledigte sich seines Mantels und hing ihn um
ihre Schultern. „Versuchen Sie wenigstens ein paar
Schritte, damit Sie sich erwärmen! Klemke muß bald
zurück sein. Wir wollen auf ihn warten.“
Sie stützte sich schwer auf seinen Arm und ließ sich
ein Stück auf und ab führen. Ihre Schritte waren un
sicher, schwankend. „Es ist mir nicht möglich, zu gehen,“
versicherte sie. „Ich fühle keinen Boden unter mir. Es
dreht sich alles im Kreise.“
Da wußte er keinen anderen Rat, als sie zu einem
Baumstumpf zu führen. Er wickelte sie in seinen Mantel
und setzte sich neben sie, um ihr einen Halt zu geben.
Sie ließ alles willenlos mit sich geschehen. Es schien eine
Art Apathie über sie gekommen.
Während sah Joachim in die Dunkelheit. Er glaubte
sich selbst fremd geworden. Er vermochte noch nicht, sich
in die Bedeutung der Geschehnisse der letzten Minuten
hineinzufinden. Das war alles dunkel wie der Abend
ringum, fremd, wie ein unerforschtes Land. Er wußte
nicht, ob er etwas zu bereuen hatte, ob er traurig sein
sollte. Er wußte nicht, ob er lachen sollte. Und wenn
er einem Gedanken nachgeben wollte, dann fand er
immer denselben Anfang: Also ich bin verlobt. Edith
Barmann ist meine Braut. ... Wer schrie ihm diesen
Wahnsinn ins Ohr? Wer wagte, diese Unmöglichkeit zu
behaupten? Jemand einer, der nicht Herr seiner Sinne
war. ... Denn das war ja Wahnsinn. ...
Er erschrak, wenn ihm dann plötzlich die Nähe Ediths
zum Bewußtsein kam. ... Nein, es war ja so. Doch so!
Es war unumstößliche Wahrheit: Seine Verlobte saß
neben ihm.
... Herr Gott, wurde er noch nicht. ... Aber wie
durfte er das denken! Und ganz ruhig wartete er wieder.
Bis sein bohrendes, stehendes Denken von vorn anfang.
Sie sprachen fast gar nicht. In stummer Gelassenheit
rann das Warten dahin. Nur von Zeit zu Zeit fragte
Edith, ob sie noch lange hier sitzen müßten.
Dann beruhigte er jedesmal: „Klemke muß bald
kommen. Gedulden Sie sich noch ein Weilchen!“
Einmal legte sie ihre Hand auf die seine. Er erschrak.
Das Blut in ihren Adern brannte und hatte rasenden
Trieb. Sie fieberte. ... Es wurde Zeit, daß sie nach
Hause kam. ...
Wo blieb Klemke nur?
Endlich schwankte ein Licht in der Ferne tanzend
auf und nieder. Stimmen, verschwommen laut gebend,
klangen zu den Wartenden. Joachim atmete erleich
tert auf.
(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn rings die Glocken hallen,
Geh' es mir durch den Sinn,
Daß wir noch alle wollen
Zur ew'gen Heimat hin.
Glücklich, wer allezeit
Der Erde sich entziehet,
Und Heimatlieder singet
Von jener Herrlichkeit.

Friedrich Nietzsche.

Brangäne.

Eine Tiergeschichte von Ferdinand Kunkel.

(Nachdruck verboten.)

Die Liebenswürdigkeit, die Dankbarkeit und die herz
liche Anhänglichkeit einer jungen Bernhardsiner Hündin
sind so groß, daß sie wohl genau so verhältlich wird, wie
ein kleines Kind. Brangäne besitzt alle die guten Eigen
schaften ihres Geschlechtes und ihrer Rasse im vollen
Maße; dazu ist sie von seltener Schönheit. Sie hat einen
höflichen Mantel, bläulichweißen Fagen, ein zierliches
Köpfchen mit einer dunklen Mähne und einen feinen, weißen
Kängestrich. Und sie ist verwöhnt wie eine Prinzessin: sie
trägt nur geflochtenes Flecht, nur Reis in Flechtstrümpfen,
Semmel nur in Milch gewickelt oder in Kalao, und schläft
nur auf dem Duvon oder höchstens auf einem chinesischen
Teppich, in das sie sich so vergräbt, daß nur der löwenhafte
Mantel zu sehen ist.
Als sie ihren dreimonatigen Geburtstag feierte, er
hielt sie eine geflochtene Lederpeitsche und ein Pfund Schab
fleisch. Die Peitsche betrachtete sie nicht als Schreckpöppel,
sondern als Spielzeug, das sie in die Luft werfen, auf
fangen, zernagen und zerbeißen konnte nach Herzenslust.
Denn schlagen mit der Geflochtenen, das geht doch nicht
an. Wenn sie ihren prachtvollen Behang zurücklegt und
einen mit ihren lachenden, braunen Menschenaugen an
sieht, entwarfnet sie auch den heftigsten Jörn.
Aber sie ist infolge einer großen, geradezu unverant
wortlichen Verhöhnung und Verpömpelung sehr empfind
lich; und wenn sie ein leichtes Räuschen hat, ist das ganze
Haus in Aufregung. Dann werden warme Decken gemacht,
Milch und alle nur denkbaren Leckereien herbeigeschafft,
nur um ihr einen freundlichen Blick abzugewinnen. Dem
Tierarzt, der natürlich bei jeder Kleinigkeit geholt wird,
gibt sie ihre großen, ungeschlachten Blüten, fährt ihm mit
offenem Rachen ins Gesicht, verkräpelt und verbiegt
ihm die goldene Brille, oder macht ihm den faulbaren,
schwarzen Heberdast ganz voll mit ihren weißen Haaren,
die der scharfsten Bürste widerstehen.
Der freundliche, alte Herr läßt natürlich alles mit sich
anstellen, denn er ist nicht nur ein trefflicher Arzt, sondern
auch ein seltener Tierfreund, und Brangänes braune Augen
beherrschen ihn wie die einer schönen Frau.
Daher kommt er auch, sobald er in unserem Vorort
zu tun hat, ungerufen und unterhält sich stundenlang mit
seiner Patientin. Er bringt ihr dann allerlei Leckereien
mit, freut sich an Brangänes Wachstum und geht vergnügt
mit der Hälfte ihres Felles auf dem Rock nach Hause.
Nurlich entdeckte er zu aller Entsetzen, als er dem Tierchen
den löstigen Rücken frante, einige Schwereheiten. Er suchte
weiter und diagnostizierte eine leichte Mähne. Der alte
Herr geriet ordentlich in Zorn; er schalt über Vernach
lässigung, mangelhafte Pflege, man wäre nicht wert, ein
solch herrliches Tier zu besitzen; ein Bernhardsiner sei keine
Schinderei, und was dergleichen freundliche Grobheiten
mehr sind.
„Morgen bringen Sie mir das Tierchen nach Berlin!“
Ich will sie selber in Behandlung nehmen, damit die Mähne
ja nicht weiter vorreitet.“
Keine Vorstellung half. Wir wollten ja alles pünktlich

besorgen, aber unter keiner Bedingung Brangäne aus dem
Hause geben.
„Mietwegen,“ sagte der Doktor grimmig, „wenn Sie
ein kahlköpfiges, zernagtes Tier voll eitem Schorf haben
wollen, behalten Sie die Kleine hier. Brangäne muß
regelmäßig ihr warmes Bad haben, ihre richtige Diät und
vor allem ihre Einreibungen. Immerhin lassen Sie sie
nur hier, holen Sie sich aber einen anderen Arzt, ich
komme keinen Schritt mehr ins Haus! Unvernunft!“
Nach dieser Standpauke war der Doktor draußen.
Wir schüttelten die Köpfe, berieten hin und her, was zu
tun sei, und entschlossen uns endlich schweren Herzens,
Brangäne nach Berlin zu bringen.
Der andere Morgen zog mit Sonnenschein heran.
Die Straße war noch schlammig von den vorausgegangenen
Regentagen, und die kleine Patientin, die stets nur auf
sanfteren Kieswegen gehen durfte, mußte durch diesen
Möder nach der Eisenbahn gebracht werden. Zuerst kam
eine Schwierigkeit: das Halsband mit der Marke. Bran
gäne weigerte sich entschieden, es anzuziehen; als es
trotzdem nach vieler Mühe gelangen und die Reise ange
treten war, verfiel sie auf alle nur erdenklichen Mittel,
sich des lästigen Schmuckes zu entledigen.
Sie ging, als ob sie Parademarsch zu machen hätte,
indem sie die Vorderpfoten fast bis zum Kopf hob, um im
Niedersehen das Halsband abstreifen zu können. Als sich dies
Verfahren als erfolglos erwies, legte sich Brangäne der
Länge nach in den Straßenschlamm und versuchte nun das
Halsband über den Kopf zu ziehen. Ein wenig unsanft
aufgejagt, wollte sie für ihre Unart abbitten und sprang
einem von uns mit ihrer ganzen schmutzigen Person an den
Hals, ohne auf die helle Sommerkleide die geringste Rück
sicht zu nehmen.
Endlich war der Bahnhof erreicht. Brangäne ging
kühnlich artig die Perrontreppe hinauf, sprang an dem
Billettschaffner in die Höhe und riß ihm die Kupfergange
aus der Hand, ließ sich danach von einer Dame bewun
dern und wuschte zum Dank ihr schlammiges Fell an
dem schönen Seidenkleide ab. Wir entschuldigten uns.
Einem so hübschen Tiere verzeihe man das gern, sagte
die Dame höflich, und dann sei es ja schmutzig auf der
Straße.
Jetzt fuhr der Zug ein. Brangäne wurde von einem
Todesfurcht befallen; sie retirierte nach dem Stationshau
sen, fuhr dem Assistenten zwischen die Beine und froh
unter den Telegraphenstäben. Mit Hilfe des gesamten Per
sonals wurde die flüchtige hervorgezogen und an den Zug
gebracht. Da erwies sich dann plötzlich unser grünes Billett
als ungültig für die zweite Klasse. „Ja,“ meinte der
Herr mit der roten Mähne, „Munde dürfen nicht in die
zweite Klasse.“ Brangäne ging aber auch nicht in die
dritte Klasse, denn ein Herr weigerte sich, den Hund herein
zulassen. Ein Hundekappe gibt es auf der Stadtbahn
nicht; so mußten wir also zur Freude der Patientin zurück
bleiben.
Zehn Minuten später kam der nächste Zug — Assistent,
Telegraphist und Arbeiter suchten ein leeres Abteil, wie
der schön verdeckte Ausbruch lautet, und teils ge
schoben, teils getragen, teils gezogen, wurde Brangäne
endlich glücklich verfrachtet. Als der Zug im Rollen war,
machte sie gute Miene zum bösen Spiel; ihre Angst verlor
sich allmählich, ja sie hing sogar auf die Bank und schaute
verwundert in die vorbeistreichende Landschaft. Das Aus
sehen ging ohne Schwierigkeiten konstant; aber nun kam
eine andere Not, der für Berlin unerläßliche Maulkorb.
Brangäne machte die fürchterlichsten Sachen: sie strich
an allen Häusern mit dem Kopf entlang, schaute in jedes
Souterrainfenster, blühte jedem uniformierten Passanten
neugierig nach, wollte friedliche Droschkenpferde anpringen
und sich noch obendrein mit dem schimpfenden Aufscher
in ein lustiges Gedrösel einlassen. Sie legte sich unter
wegs auch einmal auf die Erde, aber schließlich kamen
wir doch ohne Unfall bei dem Tierarzt an.
Stürmische Begrüßungsszene zwischen Brangäne und
dem Doktor, dann Abfütterung mit Wurst, Konjunkt, Milch